



Das neue Zuhause des Tennisclubs Langenthal: Am Samstag wurde die Tennishalle im Lotzwiler Chilefeld eingeweiht.

Bilder Daniel Fuchs

## Vom Sorgen- zum Vorzeigeobjekt

**LOTZWIL** In nur einem Jahr hat der Tennisclub Langenthal eine Tennishalle aus dem Boden gestampft. Am Wochenende wurde das 3-Millionen-Franken-Projekt eingeweiht.

Für Hanspeter Stucker, den Präsidenten des Tennisclubs Langenthal (TCL), ist am Samstag ein stressreiches Jahr offiziell zu Ende gegangen: Die vereinseigene Tennishalle in Lotzwil steht – und die in stattlicher Zahl aufmarschierte Festgemeinde zeigte sich am Eröffnungswochenende sichtlich erfreut darüber.

Selbst der Langenthaler Stadtpräsident Thomas Rufener (SVP) liess es sich nicht nehmen, mit dem Velo in siebeneinhalb Minuten nach Lotzwil zu radeln, um dem Tennisclub zu gratulieren. Über die Vorgeschichte des Bauwerks mochte am Samstag indes niemand mehr viele Worte verlieren.

### Innovative Problemlösung

Nur hier und da konnte man erahnen, dass das Grossprojekt mit

heftigen Diskussionen verbunden war. Etwa, als Rufener in seiner Ansprache resümierte, dass die Stadt dem Tennisclub auf die Schnelle keine geeignete Parzelle anbieten können und dieser deshalb den Sprung über die Gemeindegrenze gemacht habe. «Speziell» fand ein Besucher auch die Aufschrift der vor der Halle platzierten Skulptur von Hans Rudolf: «Tenniscenter Lotzwil – TC Langenthal» steht da angeschrieben.

Doch über den Hupfer über die Gemeindegrenze war am Samstag ganz offensichtlich niemand mehr traurig. Im Gegenteil, er wurde gar als Musterbeispiel für innovative Problemlösungsstrategien gelobt. «Was scheren uns die kleinräumigen Grenzen von Gemeinwesen von anno dazumal», wurde wiederholt erklärt. Regionales Denken sei heute gefragt. Schliesslich gehört auch der Tennisclub Langenthal selber innerhalb des Verbandes Swiss Tennis nicht dem Berner, sondern dem Solothurner Regionalverband an – dies indes vor

allem wegen der Nachwuchsförderung.

Präsident Stucker erinnerte an die wichtigen Termine in der Entstehungsgeschichte der Halle, von der denkwürdigen ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom 17. November 2010, an der einstimmig der Umzug nach Lotzwil beschlossen

wurde, über die Urnenabstimmung vom 15. Mai 2011, an der die Lotzwiler der Zonenplanänderung zustimmten, den Spatenstich vom 18. Juli bis hin zur jetzt erfolgten Eröffnung.

Bis zum Spatenstich seien schon Zweifel aufgekommen, ob Petrus wohl etwas gegen die neue Halle einzuwenden habe, sagte

Stucker. «Er liess und liess den Winterweizen auf der Parzelle einfach nicht reifen.» Als die Bagger endlich auffahren konnten, habe man die Halle jedoch bei vorzüglichem Bauwetter hochziehen können. Und nachdem die Handwerker letzten Freitag noch bis spät in die Nacht hinein durch die Halle gewieselt waren, stand der Eröffnung am Samstag nichts mehr im Weg.

### Dank den Lottospielern

Regierungsrat Hans-Jürg Käser (FDP) dankte in seiner Rede den Lottospielern. Durch sie erhält der Kanton von Swisslos jährlich rund 50 Millionen Franken. Nur dieses «Kässeli» ermögliche es, soziale, kulturelle und sportliche Vorhaben zu unterstützen. Dem TCL steuerte der Kanton 400 000 Franken an das 3-Millionen-Franken-Projekt bei.

Mit dabei an der Eröffnung waren auch die lokalen Gewerbetreibenden, die ihren jährlichen Apéro gleich mit der Halleneröffnung zusammenlegten.

Hanspeter Flückiger



**Happy End:** Lotzwils Gemeindepräsident Beat Luder, Regierungsrat Hans-Jürg Käser, TCL-Präsident Hanspeter Stucker, Langenthaler Stadtpräsident Thomas Rufener und Thomas Häuptli vom Swiss-Tennis-Regionalverband Solothurn (von links) freuen sich über die neue Tennishalle.

## Pnos will nicht mehr

**LANGENTHAL** Seit sieben Jahren hat das Stadtparlament mit Tobias Hirschi (und zwischenzeitlich Timotheus Winzenried) einen Vertreter der Partei national orientierter Schweizer (Pnos) in seinen Reihen. Zu den nächsten Gemeindevahlen im Herbst 2012 will die rechtsextreme Partei nun allerdings nicht mehr antreten. Das teilt der Vorstand der Pnos Oberaargau auf seiner Homepage mit.

khf

## Badisanierung: Anwohner bleiben kritisch

**ROGGWIL** Die Opposition gegen die geplante Badirutschbahn ist bisher bescheiden. Anwohner stören sich aber am Lärm vom Badirestaurant.

Trotz tiefen Temperaturen fanden am Samstag rund 50 Leute den Weg ins Schwimmbad Roggwil, um sich über den Ausbau der Badi informieren zu lassen. 350 000 Franken sollen die Stimmbürger an der Gemeindeversammlung vom 5. Dezember dafür sprechen: 268 000 Franken für den vor gut zwei Jahren abgelehnten und nun redimensionierten Bau einer Rutschbahn, 67 000 Franken für die Überdachung des Badirestaurants und 15 000 Franken für neue Liegepötte (wir berichteten). «Unser Ziel ist es, frischen Wind in die Badi zu bringen und sie wieder konkurrenzfähig zu machen», sagte Marianne Teuscher (FDP), als Gemeinderätin für die Bereiche Sport, Kultur und Freizeit zuständig. Ausdrücklich betonte sie, dass das Vorhaben «kein Luxusprojekt» sei. Man

hoffe einfach, mit der Wasserattraktion vermehrt Familien anzulocken. Badmeister Hugo Bossert sprach von einer «absolut sicheren, ungefährlichen Wasser-rutschbahn». Und Finanzverwalterin Esther Kläfiger bezeichnete die Investitions- und Folgekosten trotz leicht höherem Personalbedarf als «durchaus tragbar».

Die bescheidene Opposition bezog sich auf den zu erwartenden Mehrverkehr. Auch wird bezweifelt, dass die Rutschbahn längerfristig zu einem höheren Besucheraufmarsch führt – nicht zuletzt angesichts des mageren Interesses der Jungen am Infoanlass. Mehr Emotionen weckte indes die Überdachung des Restaurants. Das Vorhaben selber steht kaum in der Kritik – dafür umso mehr die schon oft beanstandete Lärmbelastung. Besonders die direkten Badianwohner verlangen eine klare zeitliche und zahlenmässige Begrenzung der Anlässe. Laut Marianne Teuscher ist der Betrieb bis 24 Uhr bereits heute auf fünf Anlässe pro Jahr beschränkt. Ernst Glur

## Musikalische Liaison in der Kirche

**LANGENTHAL** Am Wochenende machten Stadtmusik und Gemischter Chor gemeinsame Sache: Über 100 Mitwirkende standen in der Kirche Geissberg auf der Bühne.

Traditionelle Blasmusik und Chorgesang: zwei Musikstile, die gewöhnlich nicht miteinander vermischt werden. Doch genau das ist am Wochenende in der Kirche Geissberg geschehen. Die Stadtmusik und der Gemischte Chor Langenthal luden zu zwei Kirchenkonzerten ein.

«Wir wollten einmal etwas Neues ausprobieren», erzählt Patrick Müller, Präsident der Stadtmusik Langenthal. Auch der Gedanke, den Zusammenhalt zwischen den Vereinen zu fördern, sei beim Konzertprojekt im Vordergrund gestanden. Dementsprechend gross war die Freude, als der Gemischte Chor sich auf das Experiment einliess.

Es war die Stadtmusik, die den Konzertabend unter dem Dirigat von Ronald Frischknecht eröffnete. Mit dem melancholischen

Stück «Toccata» trugen die Musiker zur Stimmung in der bereits vorweihnächtlich ausgestaffierten Kirche bei. Zusammen mit dem Stück «Little Pony's Christmas Song» und dem Klassiker «Dona nobis pacem» waren es jedoch die einzigen Klänge, welche an die bevorstehende Adventszeit erinnerten. Nach dem Auftakt der Stadtmusik sang der Gemischte Chor vier besinnliche Lieder. Dann trugen die rund 50 Stadtmusikanten und rund 60 Mitglieder des Gemischten Chors gemeinsam drei alte Schweizer Volkslieder vor. Der Langenthaler Komponist und Organist Urs Flück hatte eigens für die beiden Konzerte zur Feder gegriffen und bekannte Stücke für Blasmusik und Chor neu arrangiert.

Den Höhepunkt hoben sich die beiden Vereine jedoch für den Schluss auf. Wiederum vereint und mit Chorleiterin und Sopranistin Ruth Nyfeler als Solistin trugen sie das Chorstück «King All Glorious» vor – und erhielten für diesen gelungenen Vortrag viel Applaus.

Patrick Jordi

## Mein Langenthal



Superlativ

Ich kenne Langenthal nicht, war noch nie da und will auch nicht dorthin gehen.

Meine einzige Begegnung mit Langenthal hatte ich in Französisch. Es war, so glaube ich, im siebten Schuljahr. Die Bonne-Chance-Bücher als Skizzenhefte missbrauchend, hörten wir nur manchmal zu, wenn Herr Kiebler etwas zu sagen hatte. So auch in dieser Lektion.

Die Seite, die wir heute durchnehmen, ist voll mit Bildern. Fussballmannschaft und Gehsteige. An mehr erinnere ich mich nicht. Jedenfalls bieten diese Bilder genügend Inspiration, um darauf Mumpitz zu treiben. Die Füllfeder in der Hand, beginne ich erst sanft die Köpfe der Fussballmannschaft mit Blau einzufärben. Bald sind alle Menschen auf dem Bild Schlümpfe geworden, also sucht meine Feder das nächste Opfer. Die Gehsteige als Angebot. Ein Bild – ich sehe es ganz klar vor mir – in mein Gedächtnis eingebrannt wie kein anderes. Wasser; viel Wasser umringt von Trottoirwänden. Links und rechts grauer Stein. Personen, die interessiert lächelnd von den Gehsteigen hinab ins wellige Nass lugen. Beschriftung: Langenthal.

Und dann: Meine Hand erfrecht sich mithilfe der Feder, dieses Arrangement von Grautönen in tiefdunklem Blau zu ertränken. Ich führe den Wellengang in seine klischeerte Natürlichkeit. Strich um Strich, Welle um Welle – meine Hand mäandert entlang der Linien. Alles muss blau sein!

«Markus!» Vom Ruf erschrocken, zuckte ich mich aufrecht in den unbequemen Stuhl. «Explicite-moi la deuxième image.» In unvorbereiteter Hilfslosigkeit höre ich mich noch «quoi?» sagen, als mir Herr Kiebler bereits mit Nachdruck erläutert: «Choisis le superlatif correct.» Superlativ im Französischunterricht? Jetzt wechselt Herr Kiebler ins Hochdeutsche. «Markus! Du sagst mir jetzt, wie der Superlativ in der Aufgabe lautet, oder es zieht Konsequenzen nach sich. Seit Beginn meiner Unterrichtslektion boykottierst du mich. Es geht einfach nicht an, dass du das Lehrmittel mit deiner Tinte verschandelst und dich nicht auf den Unterricht konzentrierst. Wehe, du kannst mir den Superlativ von Langenthal nicht nennen.» Ich konnte es nicht.

Was Langenthal für mich ist, fragt ihr? Langenthal ist mir ein Kindheitstrauma, und ich hoffe, niemals dorthin gehen zu müssen.

Valerio Moser

**Langenthal** feiert 2011 das 1150-Jahr-Jubiläum. In dieser Kolumne schreiben jeden Montag Langenthalerinnen und Personen mit Bezug zur Stadt über Langenthal. Heute: **Valerio Moser (22)**, Langenthal, ist soziokultureller Animator bei der Regionalen Jugendarbeit Tokio und versetzt sich als Slam-Poet in verschiedene Rollen. Für sein «Slammobil» wurde er soeben mit dem Kulturpreis der Stadt ausgezeichnet. Im Chrämerhuus veranstaltet er Poetry-Slams – den nächsten am Samstag.

ANZEIGE

**HEIMSPIEL**

DIENSTAG, 22. NOVEMBER, 20.00 UHR  
Eishalle Schoren, Langenthal

**DIE MACHT AUS DEM OBERAARGAU**